

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Jugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Felsch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Nanzod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Markt- und Rödterstraße.

Redaktion, Druck und Verlag v. D. Friedrich Steinhilber in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinste Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 A.

200.

Montag, den 30. August 1915.

15. Jahrgang

Im Gebiet des Roten Adlers.

Österreichische Kriegsbriefe von Paul Schweder.

Seid's beinand' Tiroler! Nachher gehn mir's So begrüßte der Sandwirt von Passier am historischen Tage des Jahres 1809 seine Getreuen, als er im Helmschilde gegen die fremden Eindringlinge die Felsenspitze entschlossen hatte. — Sie sind auch jetzt wie „beinand“, die Tiroler, vom 72 jährigen Greis bis zu den 16 jährigen Knaben, der schon stolz den Stutzen

vor über hundert Jahren, so weht auch heute der Adler Tirols über einem Volksteil des verbündeten Reiches, der fest entschlossen ist, mit Gut und Blut den Boden für den Kaiser zu halten.

Im größten Teil des Tiroler Landes hat der Krieg keine sichtbare Veränderung gebracht. Schon dicht hinter der Front geht das gewohnte Leben seinen Gang weiter. Das Vieh weidet auf den Matten und in den kleinen Tälern herrscht emsiger Betrieb, der sich nicht ändert, wenn Truppentransporte durchkommen. Wege werden wieder in Ordnung gebracht, und wieder sieht man mongolenartige, russische Kriegsgewalt an den Abhängen von König Laurins Rosengartenarbeiten verrichten. Freilich, Männer und Jünglinge des Landes trifft man wenig, sie stehen an der Front. Die Formationen der Standschützen, jener Ehrentruppe, die einen Stolz für jeden halbwegs wehrfähigen Tiroler ist. Wo man auch hinsieht, überall drückt sich die Zuversicht aus, daß der Krieg für Österreich ein glücklicher sein werde. Unbegrenzt ist auch das Vertrauen, daß die Truppen zu ihren Offizieren und den Oberbefehlshabern haben. Erzherzog Eugen, der Oberbefehlshaber an der Südfont, genießt eine Verehrung, die neben dem Bewußtsein von seinen militärischen Tugenden auch einer Art priesterlicher Würde entspricht. Und Deutschmeister muß er die Traditionen des Österreichischen Ordens aufrechterhalten und darf sich nicht lassen. So trägt er wie jene deutschen Ritter, die im Land und im Ausland zogen, unter dem Ordensmantel das Schwert. Man weiß, daß das religiöse Moment in der frommen Bevölkerung Tirols von jeher eine große Rolle gespielt hat, und so braucht man sich auch nicht zu wundern, daß mit den Truppen eine große Anzahl geistlicher, Feldprediger, marschiert. Die meisten von ihnen sind österreichische Mönche, die meisten von ihnen, an den Fronten, den Vater daspingen. Daneben aber auch die klugen Charakterköpfe der katholischen Weltgeistlichen, die in der Hofburg ein- und ausgehen. Daß der kriegerische Geist daspingens unter den Feldpredigern noch lebendig ist, beweist die Tatsache, daß der „Standschützenkult“ Hof, der in der Front als Pfarrer in der Front amtiert, den inzwischen verstorbenen Sepp Innerkofler als Freiwilligen im Patrouillengang in den Sextener Dolomiten

— Für die einfachen Leute ist es eine ausgesprochene Freude, daß der Erzherzog Eugen siegen wird und muß. „Der Herr Erzherzog wird's schon richten“, so mit ruhiger Bestimmtheit, „er wird seinen Willen in die Tiroler Berge hineinflößen.“ Und fast noch begründeter sind die Hoffnungen seiner Offiziere. Sie gehen vielleicht weiter als auf das bloße Festhalten der Grenzwall, und in mancher Herzen mag ein Gedanke leuchten: — Mailand! Der Name des kaiserlichen künftigen Soldaten als Erinnerung an Österreichs stolze Tage in alter Zeit. Und wird der Kaiser seinen Namen neben dem des Kaisers in die Tafeln der Weltgeschichte schreiben. Und das ist in Friedenszeiten eine ausflühende Fremdenliebe, die sich wohl noch nicht mit der Schweiz messen konnte, aber doch einen wirtschaftlichen Faktor von hoher Bedeutung für das verhältnismäßig arme Land darstellte. In den letzten Jahrzehnten haben die Nischenbauten der großen Hotels entstanden, die den Fremdenstrom aufnehmen. Viele dieser Hotels verdanken ihr Entstehen der tatkräftigen Initiative von Dr. v. Sigmund, den jetzt seit mehreren Jahren der grüne Mantel und der ursprünglich der Privatsekretär der Kaiserin Elisabeth von Österreich während der Kaiserin gehört. Eine eigenartige Erscheinung, ein Hotelgründer, der, obwohl durch Geburt in Tirol das Land seiner Sehnsucht fand. Er war ein Vorläufer deutscher Wesens gewesen und hat jetzt ausgebrochenen Kampf gegen die Welschen ein Beispiel dafür, daß das Deutschstum nicht nur da ist, seine Volksgenossen an fremde Nationen anzuheften, sondern auch imstande ist, Männer einer anderen Nation so zu assimilieren, daß sie ihr Herzblut dem Land ihrer Wahl und Liebe herzugeben bereit sind. Im großen Kaiserhotel, das jetzt militärischen Zwecken dient, hängt sein Bild, und pietätvolle Hände österreichischer Offiziere haben es mit einem Kranz von Lorbeer und Edelweiß geschmückt. Im sommerlichen Fremdenstrom ist natürlich im Sommer ausgeblieben, aber man kann nicht sagen, daß das Leben in den arden Karawankentoren und

in den alpinen Schutzhütten ausgestorben ist. Sie sind alle vom Militär mit Beschlag belegt worden, bis hinauf in das Gebiet des ewigen Schnees. Das regte militärische Leben herrscht in diesen einzigen und oft einzigartigen Unterstufstätten des Hochgebirges. Es ist ein ewiges Kommen und Gehen von Militärs aller Waffen und Grade. Da, wo einem früher der dienende „Chef de Reception“ empfing, steht jetzt ein militärischer Wachtposten, im Speisesaal haben die Generalstabsoffiziere ihr Quartier aufgeschlagen, die Fremdenzimmer beherbergen nicht mehr blonde Misses aus England und dem Dollerlande, sondern sie sind erstaunlich schnell in „Korporalstabsstuben“ umgewandelt worden. Im obersten Stockwerk, wo es am ruhigsten zugeht, ist ein provisorisches Lazarett mit Operationsräumen hergerichtet. In den weiten Hallen ergehen sich die Leichtverwundeten, die auf den Abtransport warten, die hechtgraue Uniform noch verstaubt und durch die Risse zerfetzt, aber schon wieder Blumen an der Feldblase und auf den Lippen die alten Lieder: „Diond, tief drunt' im Tal“.

Ganz Südtirol ist von den Österreichern in eine Festung verwandelt worden, auf dem idealsten Festungsgelände, das die Welt kennt. Zwei Einsatze gab es für die Italiener, am Stilfserjoch und am Tonalepaß. Der letztere ist ja denn auch der Schauplatz erbitterter Kämpfe bereits in den ersten Kriegswochen gewesen; mit welchem Erfolg für die Italiener ist bekannt. Nachdem sie die von den Österreichern freiwillig geräumten Ortschaften für Savoyen „erobert“ hatten, blieb alles beim alten. Sie haben denn wohl auch ein Haar darin gefunden, gerade gegen Tirol anzurennen, denn die letzten Wochen haben nur schwache Angriffe gebracht. Und dabei ist die beste Zeit für die Italiener jetzt vorbei, die kurze Sommerzeit des Hochgebirges. Mitunter schon Ende August tritt auf den Bergen Neuschnee auf und macht ein Vorrücken, ganz abgesehen von den österreichischen Linien, unmöglich. Man muß sich dabei erinnern, daß hier oben im Gebiete des ewigen Schnees die Gegner sich in einer Höhe von 3000 Metern gegenüberliegen. In solcher Höhe kann man mit den sonnengebräunten Kindern der süditalienischen Provinzen nicht anspringen, dazu braucht man Sturm- und Klettergewohnheiten der Berge, und soweit Italien solche hatte, bleichen ihre Knochen wohl vor den Drahtverhauen oder in den Schluchten und Gründen. Die österreichischen Soldaten waren von Anfang an für den Bergkrieg gut ausgerüstet. Die Truppen, die auf den Pashöhen kampieren mußten, trugen in der Nacht, auch im Sommer, warme Unterleider, da der Temperaturwechsel in solchen Höhen ein ganz gewaltiger ist. Ganz vorzüglich ist auch die Ausrüstung der Truppen mit sportlichen Gegenständen. Alle Sportvereine der Monarchie haben darin gewetteifert, ihre Eispickel, Seile, Rucksäcke, Schneeschuhe, Wollhauben und andere Sachen herzugeben, und manches wertvolle alpine Gwandl, der einst auf der Wiener Ringstraße gefaßt, wärmt jetzt den einfachen Standschützen bei seinem Patrouillengang.

Eine Ehrung Hindenburgs.

.. Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages von Tannenberg hat der Kaiser folgendes Telegramm an den Generalfeldmarschall von Hindenburg gerichtet:

Mein lieber Feldmarschall!

Ich kann die Wiederkehr des Tages der Schlacht von Tannenberg, in der es Ihrer zielbewußten und energischen Führung gelang, die in Preußen eingedrungenen Russen vernichtend zu schlagen und dem weiteren Vormarsch der feindlichen Massen ein schnelles Ziel zu setzen, nicht vorübergehen lassen, ohne Ihrer hohen Verdienste zu gedenken. Sie haben damals eine Waffentat vollbracht, wie sie einzig in der Geschichte da steht, und die Grundlage gelegt für die mächtig auszuholenden, weiteren Schlage der Ihnen unterstellten Streitkräfte im Osten. Mit Stolz blickt Deutschland auf die Siege Ihrer Armeen in der Winterschlacht in Masurien, bei Lodz und Lwow und die herrlichen Taten, die Ihre kampferprobten Truppen in bewundernswertem Schneid und zäher Ausdauer bis in die jüngst vergangenen Tage vollbracht haben.

Die Kämpfe in Polen werden für immer ein leuchtendes Ruhmesblatt in den Annalen dieses Krieges bilden. Wie die Herzen aller Deutschen Ihnen zujubeln und des Vaterlandes heißer Dank Ihnen gesichert bleibt, so ist es auch mir erneut an dem heutigen Gedenktage ein tiefempfundenes Bedürfnis, Ihnen aus vollem Herzen meine hohe Wertschätzung und meinen nie erlöschenden Dank auszusprechen. Ich will, daß Ihr Name, den Sie selbst mit ehernen Lettern in die Tafel der Geschichte eingetragen haben, fortan auch von dem tapferen ostpreussischen Truppenteil geführt wird, zu dessen Chef ich Sie unlängst ernannt habe, und habe bestimmt, daß das 2. Masurische Infanterieregiment Nr. 147 die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Hindenburg (2. Masurisches) Nr. 147“ zu führen hat.

gez. Wilhelm R.

Greß vertrauliche Aeußerungen.

In seiner Reichstagsrede hat der Reichskanzler eine Aeußerung Sir Edwards Greß erwähnt, die dieser in der letzten Unterredung in London dem Botschafter Fürsten Bichnowsky gegenüber getan hatte. Diese Bemerkung stellt jetzt Greß in dem Briefe an die englischen Zeitungen, in dem er die wichtigen Anlagen Bethmann Hollwegs vergeblich zu entkräften sucht, in Abrede. Demgegenüber ist nun in der halbamtlichen Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg.“, die eine beweiskräftige Antwort auf die Glosse Greß zur Kanzlerrede darstellt, der Wortlaut einer Aeußerung wiedergegeben worden, die der Botschafter über den betreffenden Teil seiner Unterredung vorgelegt hat. Sie lautet:

„Sir Edward Greß ließ mich wissen, daß er mich gern vor meiner Abreise noch einmal in seiner Wohnung sprechen möchte, um von mir Abschied zu nehmen; auch habe er mir eine vertrauliche Mitteilung zu machen, die vielleicht für die Zukunft von Wert sein könnte. Ich entgegnete, daß es mir überaus peinlich sei, angesichts der Wendung, die die Verhältnisse genommen hätten, ihm nochmals zu begegnen, daß ich aber, falls er es dringend wünsche, ihm seine Anregung nicht versagen und ungern eine Gelegenheit versäumen würde, die vielleicht für die Zukunft beider Länder von Bedeutung sein könnte.“

Sir Edward Greß war sichtlich bewegt, als er mich empfing, und sagte mir, daß der Entschluß, den er hätte fassen müssen, für ihn der schwerste gewesen sei in seinem bisherigen Leben. Die Erwägung wäre hierbei ausschlaggebend gewesen, daß der Schaden, den England durch den Krieg erfahre, durch die Beteiligung nicht viel größer würde, als durch Passivität, und daß England als beteiligte Macht noch mehr in der Lage sei, sein Wort in die Wagschale zu werfen, als wie durch Neutralität, schon weil es alsdann jederzeit seinen Rückzug aus dem Kampfe androhen könne. Die Verletzung anerkannter internationaler Verträge, die von England gewährleistet seien, habe es ihm unmöglich gemacht, länger beiseite zu stehen, auch habe er es nicht für tunlich gehalten, sich mit uns in einen Handel einzulassen, wie der vom Herrn Reichskanzler vorgeschlagene, welcher die Bedingungen festlegen sollte für die britische Neutralität. Er würde eine derartige Abmachung vom britischen Standpunkt aus nicht für anständig gehalten haben, und es sei ihm unmöglich gewesen, mit einer Macht, die leichten Herzens eingegangene Verpflichtungen bräche, sich in Verträge einzulassen. Er legte das Hauptgewicht, wie auch in seiner Rede, auf die belgische Frage, ohne dabei hinzuzufügen, wie er es im House of Commons getan, daß England nicht zusehen dürfe, daß wir nicht nur Frankreich, sondern auch Belgien und Holland durch unser Vorgehen in ein Abhängigkeitsverhältnis zu bringen suchten.

Der Minister sagte ferner, er wünsche mir noch folgende vertrauliche Mitteilung zu machen, die vielleicht für die Zukunft von Bedeutung sein könnte. Sollten die Ereignisse nicht den Verlauf nehmen, wie unsere Militärpartei zu erhoffen scheine, oder sollten wir, wie er insinuiert wüßte, in nicht zu ferner Zeit aus anderen Gründen dem für Europa so verhängnisvollen Kampfe ein baldiges Ende zu machen wünschen, so würde er stets bereit sein, falls er sich noch im Amt befände, die Vermittlung zu übernehmen und uns behilflich zu sein. Ihm liege jede Absicht fern, Deutschland zu erdrücken (to crush Germany), alles, was er wüßte, sei, den Frieden unter annehmbaren Bedingungen sobald als möglich wiederherzustellen und das namenlose Unglück, das die gesamte zivilisierte Welt betroffen, nach Möglichkeit einzuschränken.

Auf meine Bemerkung, daß die Rolle des Schiedsrichters ihm bei der Neutralität viel eher aufgefallen wäre, entgegnete der Minister, daß er im Gegenteil glaube, daß die Beteiligung Englands die Dauer des Krieges eher beschränken könne, wie das Gegenteil.

Wir überlassen es der Öffentlichkeit, darüber zu entscheiden, ob die Schlussfolgerungen, die der Reichskanzler aus dieser Unterredung gezogen hat, zutreffend waren oder nicht.

Brest-Litowsk.

Der Eindruck des Falles der Festung in England.

.. Der Eindruck des Falles von Brest-Litowsk in London ist nach einem Bericht der Telegraphen-Union aus Hoot van Holland enorm, trotzdem er nicht überraschend kam. Seit vielen Tagen bereits meldeten die Petersburger Depeschen der Londoner Blätter sehr ungünstiges über den Stand der Dinge innerhalb und außerhalb der belagerten russischen Festung. Die englischen Morgenblätter veröffentlichten am Freitag den amtlichen deutschen Bericht, dessen Wahrheit sie keinen Augenblick in Zweifel setzten, obwohl auch diesmal wieder die Bestätigung

auss Petersburg ausgiebigen war. Es ist nachgerade auffallend, daß jedesmal, wenn deutscherseits ein großer Erfolg gemeldet wird, der sonst pünktlich ein- treffende Petersburger Generalstabsbericht sich um viele Stunden verspätet. Die meisten Morgenblätter ver- öffentlichen bereits am Freitag längere Betrachtun- gen über die möglichen Folgen der Eroberung der letzten polnischen Festung durch die deutschen Trup- pen. Die Betrachtungen der Militärkriti- ker sind durchweg sehr pessimistisch. Der „Daily Chronicle“ weist darauf hin, daß diesmal im deutschen Bericht jegliche Angabe über die gemachte Beute fehlt, und fragt sich, ob das Schweigen der deutschen Heeresleitung über diesen Punkt als günstig oder ungün- stig für die Russen aufgefaßt werden muß. Das Blatt neigt übrigens mehr zu einer ungünstigeren Auffas- sung. Auch Oberst Herington in der „Times“ be- trachtet die möglicherweise von den Deutschen gemachte Beute als einen entscheidenden Faktor bei der Ab- wägung der Konsequenzen des letzten großen deut- schen Erfolges in Bezug auf die Kriegsergebnisse im Osten. Die Lage der russischen Armee sei gewiß in jedem Falle sehr kritisch, meint das Blatt, falls je- doch die von den Deutschen bei Brest-Litowsk gemachte Beute nicht sehr bedeutend ist, ist die Lage des russi- schen Heeres nach dem Fall der Festung auch nicht viel gefährlicher als sie es vorher war.

Die Stimmung des Londoner Publikums ist ganz zweifellos durch die neue Schreckensmeldung weiter- hin gesunken, wie sich aus einem sehr sicheren Baro- meter, dem Londoner Börsenbericht, erkennen läßt. Nach den aus London bei holländischen Bankeinstern eingetroffenen Depeschen über den Stand der Lon- doner Börse hat die Nachricht von der Einnahme Brest-Litowsk besonders im Anfang sehr stark auf das ganze Geschäft gedrückt. Fast alle Werte zeigten nicht unbedeutliche Kursrückgänge.

Holländische Pressestimmen.

:: Aus Zeitartikeln der Amsterdamer Presse, die den raschen Fall von Brest-Litowsk behandeln, seien fol- gende Zitate wiedergegeben:

„Maasbode“ schreibt: „Die russischen Fest- ungen fallen jetzt wie Kartenhäuser. Noch gestern nannten wir Brest-Litowsk eines der Boll- werke des russischen Heeres. Die Festung war stark durch die schwierigen Bodenverhältnisse. Moräste bil- den Schutzmittel, gegen die auch die „dicken Bertas“ machtlos zu sein schienen. Aber selbst Moräste und die schlechte Bodenbeschaffenheit haben nichts genützt. Die Gefechte um die Forts scheinen nicht sehr lang- wierig gewesen zu sein, vielmehr hat die glänzende deutsche und österreichisch-ungarische Strategie zur Bezwingung beigetragen.“

„Nieuwe Courant“ führt aus: „Es klingt beinahe unglaublich, daß Brest-Litowsk jetzt schon gefallen ist. Nach Warschau ist das ein Erfolg, der das Werk krönt. Früher fragte man sich noch, ob Warschau nicht ein zu schnell erzwungener Schein- erfolg war, der die Russen vielleicht in den Fesseln würde, sich der Umzingelung zu entziehen. Jetzt er- scheint ein Entkommen der russischen Heere beinahe unmöglich. Lange wird die Ungewißheit nicht mehr dauern. Die Ereignisse folgen einander mit fast erschreckender Geschwindigkeit. Eine Festung fiel nach der anderen. Ein Einzug der Deutschen in St. Petersburg kommt uns jetzt nicht mehr so undenkbar vor wie früher.“

„Handelsblad“ nennt die Räumung der Festung ein Ereignis von großer strategischer Bedeutung, da jetzt die Trennung des russischen Heeres in einen süd- lichen und nördlichen Teil eine vollzogene Tatsache sei.

Monopol für Hülsenfrüchte.

:: Der Bundesrat hat sich beeilt, die bei den jüngsten Reichstagsverhandlungen über die Nahrungs- mittelfrage gegebene Zusage durchgreifender Maßnah- men zu erfüllen. Durch Bekanntmachung vom 28. August 1915 wird bestimmt, daß Erbsen, Bohnen und Linen nur durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b.

H. in Berlin abgesetzt werden dürfen. Von dieser Vor- schrift sind ausgenommen: Ackerbohnen, Sojabohnen, Erbsenschalen und -kleie; Lieferungen an Alten- teiler und naturalberechtigte Arbeiter; Saatgut; frisches Gemüse und Konserven; Hülsenfrüchte im Gemenge mit anderer Frucht, im Eigentum der Heeres- oder Marineverwaltung sowie von der Zentral-Einkaufs- gesellschaft zur Abgabe an Verbraucher weitergege- bene Ware.

Anfang Oktober erfolgt eine Bestandauf- nahme. Die Besitzer der dem Gesetz unterliegenden Ware haben für deren Aufbewahrung und pflegliche Behandlung zu sorgen. Sie dürfen ihre Vorräte nur mit Zustimmung der Zentral-Einkaufsgesellschaft ver- arbeiten und haben dieser auf Erfordern Auskunft zu geben, Proben einzusenden und Befichtigung der Frucht zu gestatten. Die zuständige Behörde kann anordnen, daß die Frucht von dem Besitzer binnen einer bestimmten Frist mit den Mitteln seines land- wirtschaftlichen Betriebes ausgedroschen wird. Andern- falls kann sie es auf Kosten des Besitzers durch einen Dritten vornehmen lassen.

Die Besitzer von Hülsenfrüchten haben die dem Gesetz unterliegenden Vorräte der Zentral-Einkaufs- gesellschaft auf Verlangen käuflich zu überlassen und auf Abruf zu verladen. Sie können ihrerseits ver- langen, daß die Zentral-Einkaufsgesellschaft diese Vor- räte käuflich übernimmt und eine Frist zur Abnahme setzt, die mindestens vier Wochen betragen muß. Saatgut und zur Ernährung der Wirtschafts-Ange- hörigen erforderliche Vorräte sowie der Bedarf für Altenteiler und naturalberechtigte Arbeiter sind aus- genommen.

Die Zentral-Einkaufsgesellschaft hat dem Verkäuf- ler für die abgenommenen Mengen einen angemessen- en Uebernahmepreis zu zahlen. Dieser darf nicht übersteigen

bei Erbsen 60 Mark für den Doppelzentner, bei Bohnen 70 Mark für den Doppelzentner, bei Linen 75 Mark für den Doppelzentner.

Für die kauf- oder leihweise Berechnung der Sack- sind besondere Bestimmungen vorgesehen. Die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Verwendungs- ortes sowie des Einladens sind im Uebernahmepreise enthalten. Ist der Verkäufer mit dem von der Zen- tral-Einkaufsgesellschaft gebotenen Preise nicht einver- standen, so setzt die zuständige höhere Verwaltungs- behörde den Preis endgültig fest.

Erfolgt die Ueberlassung nicht freiwillig, so kann das Eigentum durch Anordnung der zuständigen Be- hörde auf die Zentral-Einkaufsgesellschaft oder die von ihr beauftragte Person übertragen werden.

Die Zentral-Einkaufsgesellschaft darf die übernom- menen Hülsenfrüchte nur an die Heeres- und Marine- verwaltung, an Kommunalverbände oder an die vom Reichskanzler bestimmten Stellen abgeben. Der Reichs- kanzler kann die Bedingungen und Preise bestimmen, zu denen die Zentral-Einkaufsgesellschaft die von ihr übernommenen Mengen zu verteilen und abzugeben hat.

Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15.000 Mark werden die Uebertretungen des neuen Gesetzes, das bereits mit dem Tage der Verkündung in Kraft getreten ist, bestraft. Ausnahmen von den neuen Vorschriften kann der Reichskanzler gestatten.

Der Krieg zur See.

Ein kanadischer Truppentransportdampfer versenkt.

:: Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Amsterdam: „Der Babeland“ berichtet: Reisende des Dampfschiffes „Nyndam“, das dieser Tage aus Newyork zurückkam, teil- ten mit, daß am 15. auf der Höhe der Scilly-Inseln ein englisches Transportschiff mit kanadischen Truppen torpe- diert worden ist. Von den 2000 Mann an Bord sollen un- gefähr 1000 gerettet worden sein.

gleiten. Die herrlichen Harmonien entquollen wieder dem Instrument und schlossen sich der wehmütigvoll ergreifen- den Weise an, die mit dem innigen Verständnis der jun- gen Dame meisterhaft vorgetragen wurde.

Als die letzten Töne verklungen waren, legte sich eine Hand auf die Schulter der Spielerin, und Herr Nichtwein, der leise in das Zimmer getreten war, sagte, indem er zärtlich mit der Hand über das Haupt Mariens strich: „Ich danke dir, mein Kind, du hast mir einen lang entbehrten Genuß bereitet.“

7. Kapitel.

Albert Nichtwein hatte sich, wie schon erzählt, von dem Regen nicht abhalten lassen, seine gewohnte sonntägliche Wanderung zu unternehmen. Mit Wettermantel, Ga- masken und derbem Schuhwerk ausgerüstet, schritt er den steilen Bergpfad aufwärts, welcher eine große Schleife der nach der Höhe führenden Landstraße abschneidet. Die tiefe Einsamkeit ringsum löste eine eigentümliche Stim- mung in ihm aus, die ihn trotz Regen und Windesbrausen wie ein behagliches Gefühl des Geborgenseins vor allen irdischen Sorgen annuete. Es war der unbewußte Drang, mit welchem sich das gequälte Herz zu der Natur flüchtet, um an ihrer hehren schlichten Größe, an ihrem Schaffen und Wesen die Richtigkeit menschlicher Sorgen zu erken- nen; es war das Bewußtsein, daß die Allgewaltige, mochte sie sich in höchster Lieblichkeit oder in schrecklicher Herbe zeigen, dem sie Suchenden neuen Lebensmut und Vergessen spendet.

Von Frohgefühl war die Seele Albert Nichtweins allerdings noch weit entfernt, denn wie er jede Lebensauf- gabe voll und ganz erfaßte und diese mit unerschütterlicher Beharrlichkeit zu lösen suchte, so hatte auch die Reizung von Margot Hattner sein ganzes Innere erfüllt und war weder durch läbliche Vernunftgründe, noch durch rastlose Be- tätigung des Geistes und des Körpers zu verbanen ge- wesen, wenn auch die unmittelbare nach der Trennung von Margot in ihm wogenden schmerzlichen, jeden Lebensnerv durchzitternden Gefühle mehr in klagende Wehmut und Ergebung in das Unabänderliche übergegangen waren.

Die einzelnen Windstöße folgten in kürzeren Inter- vallen, als Albert auf dem schmalen Waldpfade, nachdem er noch mehrere Male die Landstraße gequert hatte, auf dem Kamm des Gebirgszuges angekommen war. Von

Zerstörung einer englischen Benzolfabrik durch ein deutsches U-Boot.

:: Amtlich wird durch W.D. am 27. August ge- teilt:

Am 16. August hat ein unserer Unterseeboote bei Harrington an der Irischen See liegende Benzolfabrik, einschließlich des Benzollagers und der zugehörigen Koksöfen durch Geschützfeuer vernichtet. Werke sind mit hoher Stichflamme in die Luft geflogen. Die seinerzeit in der englischen Presse ver- stelte Behauptung, daß das Unterseeboot die Städte Harrington, Barton und Whitehaven be- schädigt habe, ist unzutreffend. Dasselbe U-Boot wurde am 16. August in der Irischen See von einem großen Ge- tierdampfer, anscheinend der Royal Mail Comp., auf weite Entfernung beschossen, obwohl es nicht angegriffen hatte. Es wird ausdrücklich ge- stellt, daß der Dampfer von seinem U-Boot nicht an- gegriffen, nicht etwa zu seiner Zerstörung Gebrauch gemacht hat.

Die englische Admiralität hat am 27. August kanntgegeben, daß ein deutsches Unterseeboot am 16. August durch ein englisches Marineflugzeug ver- zerrt und zum Sinken gebracht worden sei. Die Nachricht ist unzutreffend. Das Unterseeboot ist dem Flugzeug zwar angegriffen, aber nicht ge- worden. Es ist unversehrt in den Hafen zurückge- kehrt. Der Stellvertreter des Chefs des Admirals der Marine.

ges.: Behnd e.

Die zerstörte Benzolfabrik ist eine der größten- lands und für die englische Sprengstoffherstellung um so höherem Werte, als es nur wenige der- Werke in England gibt.

Im Londoner Hafen auf eine Mine gelaufen.

:: Wie Augenzeugen, die in Holland aus- don eintrafen, berichten, ist in der Nähe der- doner Tilburgh-Docks ein größerer Ueberseebomber eine Mine gelaufen. Er wurde mit schweren in den Hafen eingeschleppt. Durch das einströ- mende Wasser sind die Eisvorräte geschmolzen, so daß gesamte Ladung argentinischen Fleisches verdorben und weithin die Luft verpestet.

U-Boot-Beute.

:: Aohds meldet: Der englische Dampfer „grobe“ ist versenkt worden.

Politische Rundschau.

Zur dritten Kriegsanleihe.

:: Eine allgemeine Verfügung des preußi- Justizministers, unterm 24. August ergangen, in nächster Zeit wird vom Reich die dritte anleihe zur Zeichnung öffentlich aufgelegt werden. Kriegsanleihen sind — wie ich für die zweite in der Allgemeinen Verfügung vom 23. Februar herabgehoben habe — als verbriefteste Forderungen des Reichs nach Paragraph 1807 Abs. 1 des B.G.B. mündelsicher und bieten zugleich bei ihrer Verzinsung eine besonders günstige Kapital- lage. Es wird daher, wenn verfügbare Mittel der zum Erwerb von Anteilen dieser Anleihen wendet werden, nicht nur eine Ehrenpflicht gegen Vaterland erfüllt, sondern auch dem Vermögens- esse der Mündel selbst gedient. Ich empfehle den mündelsicheren Mündeln, in allen geeigneten die Vormünder auf diese Gesichtspunkte hinzu- damit auch die Mündel durch möglichst große gung an der dritten Kriegsanleihe zur sie- Durchführung des Krieges beitragen. Ein empha- des Verfahrens empfehle ich den Gerichten, die Mitwirkung bei der Verwaltung einer Stiftung rufen sind.“

Die Politik der Reichsgetreidekasse.

:: Nach der Bundesratsverordnung über den sehr mit Brotgetreide setzt die Reichsgetreidekasse jeden Kommunalverband die von ihm abzuhaltenden Brotaetreidemasse und bei selbstwirtschaftenden

einer freien Stelle aus sah er, wie das trübe Nebel- welches während des Morgens das trübe Firmament zogen hatte, allmählich in zerrissenen Fäden sich zwischen welchen von Zeit zu Zeit ein Sonnenstrahl bligte, der ein grelles Licht auf die aus den Talgr- steigenden Nebelschleier warf. Der Regen hatte auf- aufgehört, nur von den Bäumen schüttete es noch herab, wenn ein Windstoß einsetzte; ein leichter östlicher Horizont deutete darauf hin, daß eine heitere des trübseligen Wetters bevorstand.

„Na, das kann ja noch ganz schön werden“, mur- der Wanderer. „Da könnte ich ja noch einen kleinen weg über den Sonnenstein machen; bin sowieso lang- da oben gewesen.“

Hiermit schied er sich an, seinen Weg auf der über- Kamm des Gebirges laufenden Waldschneise fortzum- um so in weitem Bogen über mehrere Gipfel, wor- auch über den seiner herrlichen Aussicht wegen berühm- über 1000 Meter hohen Sonnenstein, nach einigen in die Nähe des Forsthauses zu gelangen, welches er besuchen wollte. Mehrere Stunden schritt er rätig- wärts und gewahrte mit Befriedigung, daß die immer sieghafter durchbrach und der Wind die Wol- einandertrieb. Auf dem Sonnenstein angekommen, die Klärung der Atmosphäre schon so weit vorgesch- daß sich eine herrliche Aussicht nach allen Seiten bot, mählich ließ sich Albert auf einen Felsblock nieder, das mitgebrachte Frühstück zu verzehren und die auf- Wege gepflückten Blumen und Gräser in geschmack- Weise zu einem Strauß zu winden, wie er einen ge- regelmäßig von seinen Wanderungen der Schwester brachte. Plötzlich schredte ihn der Ruf einer Frauen- empor.

„Margot, Margot, so komm doch!“ Rief es von anderen Seite des den Gipfel des Berges krönenden- blodes her, und gleich darauf sah der Wanderer, wie hellgeleibete junge Dame die nach der Plattform- Felsens führende Eisentreppe erklief. Ein Ausdruck ten Erschreckens flog über ihr blasses Gesicht, als sie angekommen, den jungen Mann gewahrte, der sich wieder seiner Beschäftigung zuwenden wollte, dann sie sich über das die Plattform umgebende Eisengitter und rief hinab:

(Fortsetzung)

Neues Leben.

22 (Nachdruck verboten.)

Ergählung aus dem kaufmännischen Leben von Fritz Rittel.

Von deinem Standpunkte aus hast du ja vollständig recht, liebe Mama,“ unterbrach sie Marie. „Nach deiner Auffassung soll ein Mädchen nur dann mit einem jungen Mann verkehren, wenn Ausstich vorhanden ist, daß etwas daraus wird, wie du sagst. Na, ich bestreite ja die Richtig- keit dieser Anschauung nicht, sofern es sich um junge Mäd- chen handelt, die unter allen Umständen unter die Haube kommen wollen. Die müssen sich allerdings in acht nehmen, daß sie keine irigen Meinungen erregen.“

„Ja, aber Kind,“ unterbrach sie Frau Nichtwein, „wilst du denn eine alte Jungfer werden? Bei deiner Schönheit, unserer gesellschaftlichen Stellung! Da sei Gott vor!“

„Der Rechte ist bis jetzt immer noch nicht gekommen, Mütterchen,“ tröstete Marie, indem sie zu der Mutter trat und derselben die Wangen streichelte. „Sei doch froh, daß du mich noch hast! Wilst du mich denn mit aller Gewalt los sein? Laß doch das dumme Thema! Soll ich dir das Gebet aus „Tannhäuser“ noch einmal vorsingen?“

„Ja doch, mein Kind.“ Frau Nichtwein nicht zusrie- den mit dem Haupte. War es doch schon lange Zeit her, seitdem sie zum ersten Male „Mütterchen“ genannt und ihre Wangen gestreichelt hatte. Bei aller Gedankenlosigkeit und Oberflächlichkeit war die Liebe zu ihrem Kinde stark in dem Herzen dieser Frau ausgeprägt, und manche Träne hatte es sie gekostet, als sie wahrnehmen mußte, daß der feste Charakter Mariens sich ihrer mütterlichen Oberhoheit nach und nach entwand und sich in selbständigem Denken und Handeln betätigte. Und da dieses Denken und Han- deln in vielen Fällen mit ihren vererbten Anschauungen im Gegensatz stand, so hatte sie irrtümlicherweise ein Erkalten der kindlichen Liebe bei Marie angenommen und unwill- kürlich oftmals Herbe und Bitterkeit zur Schau getragen, wodurch ihre Tochter wieder davon abgehalten wurde, die in früheren Zeiten üblichen Zärtlichkeitsbeweise der Mutter zu spenden. Gott sei dank, daß das Kind sich wieder auf seine Zugehörigkeit zur Mutter besann.

Marie hatte wieder vor dem Flügel Platz genommen und ließ ihre schlanken Finger geläufig über die Tasten

munalverbänden außerdem noch den Bedarfsanteil fest. Außerhalb dieser beiden für bestimmte Zwecke festgelegten Mengen kann es kein Brotgetreide in einem Kommunalverband geben. Denn sobald in seinem Bezirke, z. B. durch Mehrehrdruck, von der Ernteschätzung nicht erhaltene Brotgetreidemengen vorhanden sind, müssen sie der Reichsgetreidekasse zur Verfügung gestellt werden. Danach hat der Kommunalverband überhaupt keine Möglichkeit, Brotgetreide zur Verfütterung oder zur Verschrotung für Viehfutter freizugeben. Er würde sonst entweder seinen Bedarfsanteil zuungunsten seiner Bevölkerung beeinträchtigen oder seiner Verpflegungspflicht an die Reichsgetreidekasse nicht genügen können. Die einzige Ausnahme ergibt sich für Hinterorten, worüber die Reichsgetreidekasse besondere Vorschriften erläßt. Anträge einzelner Besitzer an die Kommunalverbände, ihnen nicht mahlfähiges Brotgetreide zur Verfütterung freizugeben, sind also zwecklos, da der Kommunalverband ihnen nicht entsprechen darf.

Der Verkehr mit Zucker im Betriebsjahr 1915/16.

Der Verkehr mit Zucker im Betriebsjahr 1915/16. Nach einer jetzt vom Bundesrat erlassenen Bekanntmachung über den Verkehr mit Zucker sind von dem im Betriebsjahr 1915/16 in den einzelnen rübenverarbeitenden Fabriken hergestellten Rohzucker 15 v. H. der voraussichtlichen Gewinnung zur Lieferung im Oktober, 20 v. H. der voraussichtlichen Gewinnung zur Lieferung im November, 20 v. H. der voraussichtlichen Gewinnung zur Lieferung im Dezember

1915 auf die Verbrauchszuckerfabriken zu verteilen. Die Verteilung geschieht durch eine vom Reichsanzeiger bestimmte, seiner Aufsicht unterstehende Verteilungskommission. Einzelne Rohzuckerfabriken können von der Verteilung ausgeschlossen werden. Der Preis des von den Rohzuckerfabriken zu liefernden Rohzuckers beträgt für 50 Kilogramm von 88 vom Hundert Ausbeute ohne Sach frei Magdeburg 12 Mark bei Lieferung bis zum 31. Dezember 1915; bei späterer Lieferung erhöht er sich um 1. jedes Monats um 0,10 Mark bis auf höchstens 12,50 Mark. Die Verbrauchszuckerfabriken dürfen vom 1. Oktober 1915 ab gemahlene Mehlis nicht teurer verkaufen als zu einem Preise, der bei Lieferung ab Magdeburg für 50 Kilogramm ohne Sach einschließlich der Verbrauchssteuer nicht mehr beträgt als 22,60 Mark. Der Preis erhöht sich bei Lieferung nach dem 31. Dezember 1915 um 1. jedes Monats um 0,10 Mark bis auf höchstens 23,10 Mark. Auf die Übertretung des Gesetzes steht Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 15 000 Mark.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Der Durchbruch der russischen Front in Galizien. Wien, 28. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere in Ostgalizien stehenden Armeen haben gestern die seit Wochen ausgebaute russische Front an der Plota-Lipa an mehreren Stellen durchbrochen. Sie kämpften hierbei auf dem Ehrenfelde der ersten großen Schlachten, die zu Beginn des Krieges östlich und südöstlich Lemberg ausgekämpft wurden und sich in diesen Tagen zum ersten Male wiederholten. Sowohl östlich von Przemyśl als auch westlich von Podhajce und von Monasterzyska drangen wir in die feindlichen Linien ein. Zwischen Tologory und Brzezany wurden die russischen Stellungen in einer Ausdehnung von 30 Kilometern genommen, wobei zwischen Tologory und Dunajew österreichisch-ungarische Regimenter und nach Brzezany unsere und deutsche Truppen kämpften. Der geschlagene Feind, der zwanzig Offiziere und 6000 Mann als Gefangene zurückließ, versuchte vergebens, die verlorenen Positionen durch Gegenangriff wiederzugewinnen, er mußte das Schlachtfeld räumen und trat heute früh an der ganzen Front den Rückzug an. Auch östlich von Wladimir-Wolynsk kam es zu Kämpfen größeren Umfangs. Die Armee des Feldzeugmeisters v. Bulow warf den Feind in der Richtung gegen Lub und zurück und hat die Verfolgung aufgenommen. Nördlich der Pripiat-Sümpfe nähern sich unsere Verbündeten der Stadt Kamin von Süden und Westen. Die bei Kamieniec-Podolsk kämpfenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte schlagen den Feind aus seinen Stellungen nördlich und östlich dieser Stadt zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der italienischen Front versuchte der Feind heute Nacht und bei Morgengrauen an mehreren Stellen durchzubrechen, er wurde aber überall abgewiesen. So östlich Palazzo und bei San Marino auf der Hochfläche von Suberbo, dann an unseren Höhenstellungen nördlich des Dolomiten-Brückenkopfes. Im Raume von Triest dauert das Gefecht fort. In Tirol gehen die Italiener nördlich des Suganotales näher an unsere Stellungen heran. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Locales und Provinzielles.

Bierstadt. Der hiesige Haus- und Grundbesitzerverein hielt im Gasthause „zum Taunus“ am Samstagabend eine Mitgliederversammlung ab. Der Verein hatte in den vier Friedensmonaten von April bis Ende Juli dieses Jahres eine wahre Blütezeit seines Bestehens. Die Mitgliederzahl war beinahe um das Doppelte gestiegen und die Vereinsaktivität war eine ungemein rege. Da kam der Krieg und etwa ein Drittel aller Mitglieder, darunter der Vorstand mit Ausnahme von 2 Herren wurde zu den Fas-

nen berufen. Es erwies sich nun als sehr notwendig, daß der Vorstand wieder auf seine ursprüngliche Zahl ergänzt werden mußte, und so fand eine Wahl von 6 Vorstandsmitgliedern statt, welche allerdings nur für die Dauer des Krieges gewählt sind. Es wurden gewählt: Bauunternehmer Ludwig Florrich zum zweiten Vorsitzenden, Gärtnermeister Carl Christoph Schmidt zum zweiten Schriftführer und Zimmermann Bierbrauer, Schreiner Busch und Maurermeister Weyer als Beisitzer. Herr Stukateur Fraund hatte sich schon in der vorherigen Versammlung bereit erklärt, die Geschäftsstelle für Herrn Schreinermeister Wellenbach weiterzuführen. Auf Antrag des Vorstandes setzte die Versammlung die Provisionsätze für die Vermittlungen fest, die der Verein für seine Mitglieder übernimmt. Hiernach werden künftig erhoben werden: Für vermietete Wohnungen 1½ Prozent der Jahresmiete. Bei Hausverkäufen: Objekte bis zu 15 000 Mk. = 1 Prozent, von 15 000 bis 25 000 Mk. = ¾ Prozent und über 25 000 Mk. = ½ Prozent. Grundstücksverkäufe: bis 5000 Mk. = 1 Prozent, 5000 bis 10 000 Mk. = ¾ Prozent, über 10 000 Mk. = ½ Prozent. Bei etwaigen anderen Verkäufen wird die Provision von Fall zu Fall zwischen Verkäufer und Geschäftsstelleninhaber festgesetzt. Als sehr wichtiger Punkt wurde die „Kesselfrage“ erörtert. Ein Vorstandsmitglied erklärte sich bereit Erkundigungen einzuziehen über die Frage: „Welcher Kessel wird als bester und billigster Ersatz der Kupferkessel in Frage kommen?“ Je nach Sachlage gedenkt der Verein mit irgend einer Fabrik zwecks Lieferung in Verbindung zu treten. Die nächste Versammlung wird sich eingehend mit der Kesselfrage beschäftigen.

Bierstadt. Eine große Kothheit bewies am gestrigen Sonntag der 16 jährige R. an der Erbenheimerstraße. Der Betreffende war mit anderen Kumpanen an fremden Apfelbäumen beschäftigt. Ein anderer 16 jähriger Junge verwies ihm dies. Hierauf wurde der Kothling rabiat. Als aber andere auch gegen ihn Partei ergreifen wollten, nahm er ein großes Backeisen und schlug dem 16 jährigen R. derart auf den Kopf, daß ein großes Loch entstand und das Blut bestig am Kopfe herabfloß. Nach vollbrachter Heldentat flüchtete er schleunigst in die elterliche Wohnung.

Schierstein. Damit auch diejenigen Familien der Kriegsteilnehmer sich an dem Bezuge von billigen Winterkohlen beteiligen können, welche nicht im Stande, den Betrag gleich bezahlen zu können, hat die hiesige Gemeindeverwaltung sich bereit erklärt, die Zahlung durch ratenweise Abzüge von der Kriegsunterstützung zu erleichtern. Wer hiervon Gebrauch machen will, möge sich sofort schriftlich unter Angabe des Namens, der Wohnung und des gewünschten Kohlenquantums an Herrn Lehrer Manns, Wilhelmstraße 44 (Biestkasten) wenden. — Gestorben ist hier in vergangener Woche Frau Gertrude Albin, Wilhelmstr. 5 wohnhaft, deren Sohn Jakob Albin vor kurzem mit dem Eisernen Kreuz dekoriert worden ist.

Ahornfrüchte als Viehfutter. In landwirtschaftlich-schaflichen Kreisen wird jetzt die eben reifgewordene Frucht des Ahornbaumes, im Volksmund Nalenqueischer genannt, einzusammeln empfohlen, um sie als Viehfutter zu verwenden. Von einem 10jährigen Ahorn kann man aus den Früchten etwa 13 Kilogramm organische Substanz erhalten, die sich aus 30 Prozent Eiweiß und 46 Prozent Rohlehydrat zusammensetzen. Die Früchte werden von den Tieren gern gefressen, besonders in getrocknetem Zustande als Beigabe zu Kartoffeln, da sie einen bitteren würzigen Geschmack besitzen. Getrocknet lassen sich die Früchte gut aufbewahren und als Kraftfutter verwerten.

Vom Main. Der frühere Bäckermeister Andreas Hauck in Westheim feierte gestern hier wohl und munter seinen 98. Geburtstag. Er ist der älteste Einwohner des Ortes.

Aus der Rhön. In Poppenhausen bei Gerolshausen veräußerte ein Landwirt seinem gesamten Vieh Heringslake, um die Maul- und Klauenseuche abzulenkten. Tatsächlich ist ihm die Seuche ferngeblieben. Die Schärfe der Lake heizt das wundgewordene Fleisch aus und der Tran heilt zu gleicher Zeit die Wunde wieder ab. Die Heringslake ist leicht aus jedem Spezialeladen zu beschaffen und wird vom Vieh wegen des salzigen Geschmacks gern aufgenommen. Sie kann blank oder auf das Futter geschüttet den Tieren gegeben werden. Die Klauen werden mit der Lake eingepinselt.

Aus der Wetterau. Das Malter Falläpfel wird zur Zeit mit 6 Mark bezahlt. Für gepflückte Falläpfel notiert man für 100 Kilo 12 Mark. Speisefalläpfel kosten 3,65 Mark der Zentner.

Dieburg. Auf einem Grundstück in hiesiger Gemarkung wurde eine Melone im Gewicht von 60 Pfund geerntet.

Der hiesige Volkskalender für 1916 ist da. (Verlag von Friedr. Lometsch, Cassel, Eöln, Str. 5.) Der Preis ist 40 Pfg. Dem Kalendermann ist es gelungen, ein echtes Volksbuch voll deutschen Sinnes und Heldentums zu schaffen. In keinem Hause sollte es fehlen und wer den Feldgrauen eine billige Freude machen will, der schicke ihnen recht bald solchen Kalender.

Tagesbericht vom 29. August.

W. T. - B. Großes Hauptquartier, 29. August. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich von Rowno wurde hartnäckiger feindlicher Widerstand gebrochen. Unsere Truppen folgen den weichenden Russen.

Das Waldgelände östlich von Augustow ist durchschritten. Weiter südlich wurde in der Verfolgung die Linie Dombrowo-Gorobel-Narewka-Abschnitt (östlich von der Stadt Narew) erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die durch den Bialo-Wieska-Forst verfolgende Heeresgruppe nähert sich mit ihrem rechten Flügel Szerezwowa.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unter Nachhutkämpfen wurden die Russen bis in die Linie Podobno (an der Straße nach Frugana)-Zewli-Kobryn gedrängt.

Unsere von Süden her durch das Sumpfgelände vordringenden Verbände haben den Feind bis nahe vor Kobryn verfolgt.

Mit einer Kothheit, die unsere Truppen und unser Volk mit tiefer Abscheu erfüllen muß, haben die Russen zur Mastierung ihrer Stellungen tausende von Einwohnern ihrer eigenen Landsleute, darunter viele Frauen und Kinder, unseren Angriffen entgegengetrieben. Ungewollt hat unser Feuer unter ihnen einige Opfer gefordert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen haben den gestern geschlagenen Feind über die Linie Pomarjany-Konichy-Kozowa und hinter den Koropic-Abschnitt zurückgeworfen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 30. August.

Vipst erstürmt!

Großes Hauptquartier, 30. August. (W. T. B. Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Truppen des Generals von Below stehen im Kampfe um den Brückenkopf südlich von Friedrichstadt. In den Sümpfen, östlich des Njemen hat die Armee des Generalobersten von Eichhorn die Gegend nordöstlich von Olita erreicht. Es wurden weitere 1600 Gefangene gemacht und 7 Geschütze erobert. In der Richtung auf Grodno wurde Vipst (am Bobr) erstickt, der Feind zur Aufgabe des Sytra-Abschnittes gezwungen und Sokolka von uns durchschritten. Der Oststrand der Forsten nordöstlich und östlich von Bialo-Wieska ist an mehreren Stellen erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Am Bialo-Wieska-Forst wird um den Uebergang über den oberen Narew gekämpft. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generalobersten von Bopps warfen den Feind aus seinen Stellungen bei Suchopol, am Oststrand des Forstes und Steremowo. Sie sind in scharfer Verfolgung begriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Um den Rückzug ihrer rückwärtigen Staffeln durch das Sumpfgelände östlich von Frugana zu ermöglichen, stellten sich die Russen gestern in der Linie Podobno und in der Gegend südlich von Kobryn noch einmal zum Kampf. Sie wurden geschlagen, trotzdem sie bereits abmarschierende Teile wieder in den Kampf warfen, auch in der Fortführung des in der Kriegsgeschichte aller Zeiten unerhörten Verfahrens zum Schutze der fliehenden Armeen, die auf dem Rückzuge mitgeschleppte Bevölkerung des eigenen Landes zu vielen Tausenden, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder in unseren Angriff hineinzutreiben suchten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.



S. GUTTMANN

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION U. KLEIDERSTOFFE



Sonstige Kriegsnachrichten.

Die neue Zeit in Warschau.

:: Aus Wien wird gemeldet: Der städtische Unterrichtsausschuss von Warschau hat sich an den deutschen Gouverneur gewendet mit der Bitte, den Bezug von polnischen Lehrbüchern aus Krakau für Unterrichtszwecke zu gestatten. Das Bürgerkomitee von Warschau beschloß, zur Deckung der kommunalen Erfordernisse eine städtische Anleihe von fünf Millionen Rubel aufzunehmen. Aus der Universität, namentlich in der Bibliothek und in den Instituten, haben die Russen vor ihrem Abzuge fast alles Brauchbare mitgenommen. Sämtliche von den Russen geräumten Regierungsgebäude wurden dem deutschen Kommando zur Verfügung gestellt. Das deutsche Offizierkorps wohnt in Hotels. Das frühere Gouvernementsgebäude wurde als Büro für die deutschen Militärbehörden hergerichtet.

Das Generalgouvernement Polen.

:: Das „Posener Tageblatt“ veröffentlicht folgende Meldung: „Für das ganze unter deutscher Verwaltung stehende besetzte Gebiet im Osten wird ein Generalgouverneur bestellt. Als solcher ist der General v. Beseler bereits ernannt. Zum Chef seines Stabes ist Generalmajor v. der Esch ernannt, der bisher als militärischer Beauftragter des Oberbefehlshabers Ost der Zivilverwaltung in Polen angehörte. Die bisherige Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel in Kalisch wird nach Warschau verlegt, und es wird ihr ganz Russisch-Polen unterstellt. Ihr bisheriger Präsident Dr. v. Kries ist zum Verwaltungschef beim Generalgouverneur mit dem Titel Excellenz ernannt worden.“

Wieder ein neuer Kriegsplan.

:: Der Londoner Korrespondent der Turiner „Stampa“ äußert sich zur militärischen Lage im Osten wie folgt: „Die törichte Theorie, nach der die Russen die feindlichen Heere, dem gegen Napoleon angewandten Plane entsprechend, an sich ziehen und zur entscheidenden Schlacht zwingen sollten, wird durch eine amtliche Note aus Petersburg widerlegt. Aus dieser Note geht hervor, daß es die Russen vorziehen, dem Feinde so wenig Gebiet wie möglich abzulassen. Der Plan besteht darin, eine verschanzte Stellung ähnlich derjenigen im Westen zu schaffen. Selbstverständlich wird die Ausführung dieses Planes Zeit beanspruchen, die man natürlich zu erübrigen hofft.“

Die Wünsche der Duma.

:: Nach einer Meldung der „Times“ aus Petersburg haben sich in den letzten Tagen 24 einflussreiche Mitglieder der Duma und des Reichsrates versammelt, um über die Frage, wie die Regierung des Landes am besten zu reorganisieren sei, zu beraten. Es wurden drei Hauptfragen besprochen: die Notwendigkeit der Ernennung eines tüchtigen Ministerpräsidenten, ein Abkommen der konstitutionellen Parteien, ihn zu unterstützen, und die Festlegung und Abgrenzung eines Programmes, dessen Durchführung sofort von der Regierung verlangt werden soll. Was die Person des zukünftigen Ministerpräsidenten betrifft, so ist nur ein Name auf aller Lippen, nämlich Kriwo-Schein. Dieser weigert sich aber hartnäckig, weil er glaube, daß ihm keine genügenden Bürgschaften gegeben würden, um insofern zu sein, die Lage zu beherrschen. Es ist jedoch Grund vorhanden, anzunehmen, daß es gelingen wird, seinen Widerstand zu überwinden.

Die russische Armee von der Hauptstadt abgeschnitten.

:: Die Londoner „Daily News“ schreibt in ihrem Leitartikel: Der Fall der stärksten russischen Festung, sobald nach der Einnahme von Warschau, Kowno, Gorkow und Komno, gibt dem gewaltigen Glückswechsel in Russland seit Ende April, wo die Bewegung gegen den Dunaec begann, ein starkes Relief. Es wäre töricht, die Größe dieser Leistung herabzusetzen und unsere schwere Enttäuschung darüber leugnen zu wollen. Die Lage ist zweifellos kritisch. Die russische Armee ist von ihrer Hauptstadt abgeschnitten und hat nur noch eine Rückzugslinie offen, und wenn die Armee einfallen das Hindernis der Sumpfe am Pripiet überwindet, so entsteht die ernste Gefahr, daß der linke Flügel des russischen Heeres aufgerollt wird. Trotz dieser Erwägungen kommt der Artikel zu der optimistischen Auffassung, daß der Feind sein Hauptziel, die Vernichtung des russischen Heeres im freien Felde, nicht erreicht habe, und daß „das deutsche Abenteuer“ ebenso enden werde, wie das Unternehmen Napoleons 1812.

Bis zu 100 Millionen Eisenmünzen.

:: Die Reichsfinanzreform ist bekanntlich vom Bundesrat ermächtigt worden, eiserne Fünfpennigstücke prägen zu lassen, und zwar, wie die „Nat. Ztg.“ meldet, bis zum Betrage von 5 Millionen Mark. Demgemäß können also 100 Millionen eiserne Fünfpennigstücke geprägt und in Umlauf gesetzt werden, wenn ein Bedürfnis dafür vorliegt, was sich heute noch nicht übersehen läßt.

Aus Stadt und Land.

**** Warnung vor Choleraepidemie.** In Berliner Blättern wird folgende Warnung veröffentlicht: Wegen Choleraerkrankungen auf der Oder und der Spree warnt der Polizeipräsident die Bevölkerung, das Wasser der hiesigen Wasserläufe zu häuslichen oder wirtschaftlichen Zwecken anders als in gelochtem Zustande zu benutzen.

**** Ein guter Einfall.** Wie das „Stuttgarter Neue Tagblatt“ erzählt, hatte kürzlich ein württembergischer Oberamtsarzt den glücklichen Einfall, bei Ausstellung seiner Honorarrechnungen den Vermerk anzufügen: „Zahlungen bitte ich möglichst in Gold vorzunehmen, um solches der Reichsbank zur Stärkung des deutschen Kredits zuführen zu können.“ Die Wirkung war verblüffend groß. In wenigen Tagen liefen bei dem Arzte über 1500 Mark in Gold ein, das nun an diejenige Stelle fließt, wo es in Kriegszeiten einzig hingehört, nämlich an die Reichsbank. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß mancher Patient sich dabei dachte, seine Goldzahlung werde ihm früher oder später bei dem Arzte in irgendeiner Form zugute kommen, sei es durch guten Rat oder sonstige. Im Interesse der weiteren Verstärkung des Goldschates der Reichsbank wäre also den Ärzten, namentlich auf dem Lande, wärmstens zu empfehlen, dem Beispiele des württembergischen Kollegen zu folgen.

Scherz und Ernst.

:: Ein bedeutungsvolles Hurra. Bei den Kämpfen in Flandern erhielt die Kompanie eines Regiments den Befehl, eine Brücke zu errichten. Als sich die Kompanie auf verhältnismäßig kurze Entfernung der Brücke genähert hatte, rief ein Soldat: „Hurra!“ Kaum war der Ruf ertönt, so weckte er ein hundertfaches Echo: „Hurra, hurra!“ schallte es über das Feld. In demselben Augenblick flog unter ohrenbetäubendem Knall und Krach die Brücke in die Luft. Der Feind war durch das vorzeitige Hurra getäuscht worden und hatte die Brücke um einige Minuten zu früh gesprengt. So wurde durch das Hurra die ganze Kompanie gerettet.

ff. d'Annunzio über seinen „Triester Flug“. Ob der „große“ Dichter Gabriele d'Annunzio tatsächlich über die Stadt Triest geflogen ist, wissen wir nicht. Der „Avanti“ bestreitet es, der „Secolo“ veröffentlicht einen von Gabriele selbst verfaßten Bericht. Danach brachen er und der Flugzeugführer Miraglia am 7. August morgens halb 4 Uhr auf und langten um dreiviertel 5 Uhr über Triest an. „Kaum gesehen, hatten wir schon die wärmsten Grüße der Geschäfte und Maschinengewehre. Zwei Schleifen zogen wir über die träumende Stadt, die verlassen schien. Während der ersten wurden unsere Sendboten herabgeschickt, beschwert durch wasserdicke Säcken; sie bestanden in einer flammenden italienischen Tricolore. Später wurden auch mit bestem Erfolg einige Bomben geworfen. An die Wände der Tricolore hatte ich den Gruß gehetzt: „Mut und Ausdauer! Das Ende Eures Martyriums ist nahe! Die Morgendämmerung unserer überschäumenden Freude tagt. Von der Höhe dieser italienischen Flügel, die der Fluge Miraglia führt, sende diese Botschaft und mein Herz, ich Gabriele d'Annunzio.“ — Noch einige solcher Botschaften und die Triester lachen sich tot!

ff. Weiteres aus einem heftigen Pazarereit teilt die „Frankf. Ztg.“ mit: Ein Feldgrauer mit dem Bande des Eisernen Kreuzes erzählt von dem fluchtartigen Rückzug einer russischen Abteilung: „Die Russen hawwe ewe gedacht: liemer emal e Bertelstumm seig als des ganze Bende dot!“ — Ein verschmitzt dreinschauender Danauer belebt seine ländlichen Kameraden über den Unterschied zwischen Champion, Champion und Champion: „Die Babbler laderne, wo die Kinner trage, des sin Lampinjong; die Schwämme, wo die reiche Leut esse, heist mer Schwampinjong.“ — Ein oberheftiger Bauer spricht von französischen Gefangenen, die er transportiert hat: „E biß Deutsch konnte se schon: Kamerad konnte se ganz gusage unnd Ardillierie unnd Kavallerie!“ — Ein Verwundeter, der in ein anderes Pazarereit übergeführt worden ist, schreibt in einem Dankbrief an die Schwester vom Roten Kreuz: „Hier geht es uns auch nicht schlecht, aber man wird doch härter angepaßt, denn hier ist lauter Herrenpersonal und keine Damenbedienung!“

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 28. August. Schlachtviehmarkt. Auftrieb 4164 Rinder, darunter 1251 Bullen 1136 Ochsen, 1777 Kühe und Färsen, 1271 Kälber, 9927 Schafe, 6813 Schweine. Es wurden bezahlt für 50 Kilogramm: Ochsen: a) 1. 73—78 resp. 126—134, 2. 69—75 resp. 119—130, b) —, c) 60—68 resp. 109—124, d) 51—58 resp. 96—109 Mark. Bullen: a) 67—70 resp. 116 bis 121, b) 56—65 resp. 100—116, c) 45—54 resp. 85—102 Mark. Färsen und Kühe: a) 68—73 resp. 117 bis 126, b) 60—68 resp. 105—119, c) 48—56 resp. 87—102, d) 42—45 resp. 79—85, e) —, 38 resp. —, 81 Mark. Gering genährtes Jungvieh (Greffer): 38—48 resp. 76—90 Mark. Kälber: a) —, b) 85—90 resp. 142—150, c) 75—82 resp. 125—137, d) 68—72 resp. 113—120, e) 60—65 resp. 109—118 Mark. Stallmaische: a) 69—74 resp. 138—148, b) 52—67 resp. 104—134, c) 45—57 resp. 94—119 Mark. Schweine: a) —, b) 144—146, c) 138—145, d) 130—142, e) 107—130, f) 125—132 Mark. Marktverlauf: Rinderhandel lebhaft. Schafhandel langsam. Schweinehandel lebhaft.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande u. macht sich strafbar.

Zwangsversteigerung.

Am 8. September 1915, vormittags 10 Uhr wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Schmiedewerkstatt mit Wagen- und Beschlagnahmehalle, Rombacherstraße Nr. 71 in Sonnenberg, 3 ar 52 qm, gemeiner Wert: 13000 Mk. Eigentümer: Eheleute Karl Mergel in Sonnenberg, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 26. August 1915.

Königliches Amtsgericht, Abt. 9.



Turngemeinde Schierstein.

Grüße sandten aus dem Felde die Turner: Wilhelm Prinz, Wilh. Selhaus, Karl Bachmann, Emil Ehrengart, Wilh. Berg, Moritz Spitz, Heinrich Steinheimer 1, Joseph Dietert, Heinrich Schmidt, Heinz. Autor, Heinz. Stritter, Aug. Steinheimer 3.

Allen geht es noch gut.

Der Vorstand.

Süßen und rauschen

Apfelwein

Georg Deinlein, Bierstadt, Zum „Raffauer Hof“.

Ihr eigener Schaden

is es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die Gelegenheit ergreifen, billig einzukaufen. ::

Schuhhaus Deuser

Wiesbaden, Bleichstrasse 7 neben Hotel Vater Rhein.

Drucksachen

werden schnell und billig angefertigt im Verlag dieser Zeitung.

Hüte, Mützen, Schirme

Herren- und Knaben-Neuheiten in großer Auswahl kauft man gut und billig im Hut- und Mützen-Geschäft.

Jean Nix, Wiesbaden, Bleichstraße 11. Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dogheim, Haltest. Helmstadt). Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Achtung! Kauft nur Marke „Hindenburg“ Honigpulver.

Zu haben: Wiesbaden, Bleichstraße 21, I.

Wöchentlich 100 Mark Verdiensten durch Verkauf m. billigen Nahrungsmittels. Auszahlung gratis. Sofort schreiben. Ernst Maihof, Hamburg 1.

Kaffee Orient : Unter den Eichen : Wiesbaden

Täglich: KONZERT der Neuen Künstler-Kapelle

unter Leitung des Kapellmeisters Tscherny.

Täglich zwei Konzerte.

Mittags- und Abendtisch von 1.50 an.

Reichhaltige Speisekarte